

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 20 (1916)

Artikel: Spazierengehen

Autor: Beran, Felix

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf einer Schütte Stroh ruhte die Frau, ihr im Schoß, in ihre Schürze gewickelt, das Kind. Von der Seite herüber beugte sich der Alte, knieend, in zarter Andacht. Das Pferd und sein Füllen schauten mit großen Augen. Immerfort läuteten die Glocken. Immerfort sangen die dunkeln langsam und tief: „Christus, Christus, Christus ist geboren!“ und die lichten Stimmlein frohlockten: „Freuet euch, Menschen, o freuet euch!“

Vor des Herrn Oschi Augen glomm ein rosiger Schein auf. Licht und lichter brach er aus den Gestalten vor ihm, leuchtend wie die Abendröte, die an den schneehellen Bergen ausschimmert. Immer heller leuchtete er, immer klarer... Und das Kind, ach das Kind, wie das doch strahlte, nicht anders als die klare, die lautere Sonne!

„Es ist ja Christus!“ schrie der Herr Oschi auf. Seligkeit und Schrecken schüttelten ihn her und hin. „Mein Heiland,

habe ich dich verachtet? Bist du es, der sich unter der Armut verbirgt?“

Immer noch flutete der dunkle Strom des Glockensanges, immer noch jubelten die lichten Sternenstimmen: „Freuet euch, o freuet euch, ihr Menschenkinder!“ Der Herr Oschi war von tiefer Finsternis umschlossen...

* * *

Leise, eine brennende Lampe vor sich her tragend, trat die alte Ursula in des Herrn Studierstube. „Die Glocken läuten schon!“ sagte sie entschuldigend zum Herrn Oschi, der das Gesicht vor dem Lichtschein mit beiden Händen verbarg.

„Wenn sie nur auch in unsern Herzen flängen!“ antwortete mit verschleierter Stimme der Herr Oschi. „O, daß das Christkind doch in unsern dunkeln Herzen geboren würde!“

Da war es erschienen, da hatte es selber dem Herrn Oschi die liebreiche Demut ins Herz gelegt.

Spazierengehen.

Skizze von Felix Beran, Zürich *).

Heute durfte der große weiße Bär mitkommen. Da er trok der schönsten Sonne bei jedem Schritt über kalte Füße brummte, zog ihm das Kind seine roten Wollhandschuhe an die Beine. Beim Nachhausegehen war uns dieser Aufzug schon ganz selbstverständlich, und ich mußte mich stets von neuem besinnen, warum die wenigen Menschen, die es um die Mittagesessenszeit auf der Straße gab, so zu lachen hatten. Und da wurde mir wieder so froh bewußt, wie herrlich das ist, mit dem Kind im schönsten Zürich das Spazierengehen zu betreiben.

Wir machen das alle Tage, und immer ist es am schönsten. Auch wenn der große weiße Bär nicht mitkommt. Manchmal darf die Ente mit, oder Baus der Zottel wird mitgeschleppt oder eins aus der Puppenfamilie oder der große blaue Spielball. Wenn aber der Schnee auf den Straßen liegt, dann ziehen wir den Schlitten hintennach, immer weiter in die Höhe, bis Zeit zur Heimkehr ist, und dann gibt es eine frische, hungrige Fahrt durch den Wald und die leeren Straßen hinab bis nach

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Hause und dann noch drei Treppen Bergpartie und oben eine zuverlässig ungetrübte Aussicht auf einen gedeckten Tisch mit lustigem Klingeln der Löffel auf den Tellern.

Über das Schönste ist das Unterwegs. Da gibt es viel zu bewundern, und das lockige rundbewangte tapferbebeinte Vierjährchen neben mir hat tausend Fragen und will zeigen und gezeigt haben, und indem sich das Gehirn voll speist an nützlichem Lebenskram und an lieben Begriffen baut, spielt der Schalk in Wort und Miene die Begleitung oder wagt auch ein Solo und macht Lernen und Lehren hinüber herüber zu vergnüglichem Erleben.

Wir treffen auch Freunde. Da, wo der Anstieg abbiegt zur breiten, behaglich berganziehenden Schlenderstraße, kommen jedesmal zwei Räuchchen uns begrüßen und begleiten uns ein Stück Weges. Und an einer Gartenhecke hebelt uns allvormittäglich derselbe Hund, und bei der

*) Aus der Sammlung „Vom lieben Ich“, vgl. „Die Schweiz“ XIX 1915, 635 ff. („Mein Christus“); XX 1916, 603 ff. („In Gefahr“).

Heimkehr kennen wir eins und das andere der Schulmädchen, die nach oben ziehen ins schulferne Höhenheim der bergwärts stoßenden Villenbauten.

Ein weiter Blick von dort oben, täglich anders schön. Die große Uhr auf der Kuppelkirche lärmst den Mittag, und sie hört nicht auf zu klopfen, bis wir zur rechten Zeit „Genug!“ rufen und unbändigen Spaß daran haben, daß das große Bummeling uns kleinen Menschenwesen gehorcht.

Ach, wenn man mit Kindern geht, dann gibt es Schnecken und Regenwürmer und kostbare Funde an Knöpfen und Steinen! Und wenn man Glück hat wie wir, findet man sogar einmal eine große groÙe leere Pappschachtel, die man mit Steinchen füllt und an einer Schnur hinter sich heimzieht, daß es nur so donnert, als läme das dickeste Automobil.

Natürlich findet man Blumen — im Winter sind Efeublätter sehr schöne Blumen — und Zweige, die sind dann Stöcke oder Peitschen oder Fahnen. Und man kann wackeln beim Gehen oder hüpfen oder ganz große Schritte stelzen, man kann Hut und Haube schwenken oder gar tau-

schen. Ein unerschöpfliches Programm, das lauter humoristische Nummern aufweist. Auch Geschichten erzählt man sich oder spielt sich Geschichten vor. Wie schön ist das, sich eng aneinander zu drücken aus Angst vor dem Mittagschatten eines Laternpfahls und dann siegreich darüber zu schreiten oder den Zeitungskinderwagen zum Eisenbahnzug zu dichten und sich erst über die Straße zu wagen, wenn der schreckliche vorbeigedaddelt ist!

Man bewundert die Straßenwalze. Man sieht ihr bei der Arbeit lange zu. Man sagt ihr fein „Guten Morgen!“ und „Auf Wiedersehen!“ und wünscht ihr etwa auch „Guten Sonntag!“ Man spricht ausführlich und dem Ernst der Sache gemäß über Eßangelegenheiten und verweilt voll Genüß bei Kuchen und Apfelbegriffen. Das Wort Schokolade wird geradezu zeitraubend lustern ausgesprochen. Man treibt seine Augenpaare auf die Schaufensterweide, und man ist mit seiner Toilette sehr zufrieden. Und wir sind artig miteinander. „Du bist ein Spassicus!“ neckt ich das Muntermädchen. „Und du, Papa, bist ein wirklicher Ruß!“ — Flitterstunden im Arbeitstag!

Die Wanderer

Ein Legendenlied, zur Laute zu singen.

Es ging der Mann mit braunem Bart,
Zu seiner Seit María zart.

Maria trug das Kind im Arm
Und hiel't's am frommen Herzen warm.

Sie gingen über Stein und Gras
So manche müde Stund fürbaß.

Es kam die tiefe finstre Nacht,
Kein Stern hat ihnen Licht gemacht.

Doch überm Kinde ward ein Schein
Und ließ die Wandrer nicht allein.

Sie fanden Weg und wieder Mut
Und beteten und gingen gut.

Hans Roelli, Pontresina.

□ □ □